Besinnung im Kino

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **6 (1953-1954)**

Heft 22

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Radio

Das Volk, dessen Sprache Gott nicht versteht

Eine wertvolle Sendung von Radio Bern

RL. Das weiße Kreuz im roten Feld ist durch den Zweiten Weltkrieg für Ungezählte zum Symbol der Menschlichkeit geworden, und es gibt viele Filme, die diese heilige und hehre Mission unseres Landes besingen: «Die letzte Chance», «Marie-Louise» und «Unser Dorf». Wo das Menschenantlitz geschändet, wo die Freiheit des Geistes mit Füßen getreten wird, öffnet sich für die Gejagten und Entrechteten der Schlagbaum an unserer Grenze; nicht Rasse, noch Religion, noch Nationalität fallen ins Gewicht; der leidende Mensch, er allein zählt. «Christliche Schweiz» ist kein leeres Wort — und doch haben wir durch Karl Rinderknecht von Radio Bern erfahren müssen, daß unser Land als einziges in Europa seine Grenzen und Tore vor einem Volk verschließt, das alt und geheimnisvoll «auf endloser Straße» wandert: den «Cigány». Gewiß gehört dieses Volk — oberflächlich betrachtet — nicht zu den Leidenden und Gejagten; aber kündet seine Musik nicht doch von einem urfernen Leid? Um der unbedingten Freiheit willen zahlen sie den großen Preis der Heimatlosigkeit. Sie sind und bleiben dem gesitteten Bürger, der die Sicherheit zu seinem Abgott macht, ein Aergernis. Es sind besondere Menschen, diese braunen Brüder von der Landstraße, wenn sie als Kesselflicker, Kupferschmiede, Zirkushalter oder Musik- und Tanzkünstler in Wagen und Autos durch die Länder ziehen, die Landbevölkerung mit ihren magischen Künsten lockend und durch ihr nicht immer einwandfreies Treiben schreckend. Aber gesetzlos leben sie nicht, auch wenn sie die Freiheit über alles lieben. Sie beugen sich den strengen Stammesregeln und halten die Ehe heilig und würden sich nie getrauen, Hand an das Leben eines ungeborenen oder neugeborenen Kindes zu legen. Uralte Erfahrung hat sie menschenscheu gemacht; sie hüten ängstlich ihre Sprache und sind gewiß, daß niemand sie versteht. Nicht einmal Gott kennt unsere Sprache, sagen sie, denn unsere Gebete und Klagen bleiben so oft ungehört.

Wir kennen die Opfer der faschistischen Tyrannen; wir wissen um den Blutzoll, den das jüdische Volk entrichtet hat; aber ist uns auch bekannt, daß dem unergründlichen Haß Adolf Hitlers 500 000 Zigeuner zum Opfer gefallen sind, die das gleiche Schicksal erlitten wie ihre nicht-arischen Brüder?

Der Bericht von Karl Rinderknecht hat nicht bloß dieses Nichtwissen bei vielen Hörern aufgedeckt, sondern er vermochte durch seine Eindrücklichkeit und Sachlichkeit manches Herz zu bewegen. So wurde der Bogen der Liebe Jesu Christi, die keine Grenzen kennt, auch ausgespannt über das Volk, das «an den Landstraßen und an den Zäunen lebt» (Lukas 14, Vers 23).

Film

Dürftig verbrämte Ideenarmut

SIAMO DONNE

RL. Der Episodenfilm macht Schule. Daß er sich auf der aufsteigenden Linie bewege, läßt sich nicht sagen, wenn man den Film der Titanus-Gesellschaft «Wir Frauen» hat über sich ergehen lassen. Die Engländer haben seinerzeit «Trio» und «Quartett» geschaffen, Kleinode echter Kunst. Zusammengebunden wurden die einzelnen Episoden durch ein und denselben Geist: den Autor Somerset Maugham, der die Geschichten erfunden hatte. Dann brachte Blasetti «Alti tempi», witzig und frivol, besinnlich und beschwingt. Aber schon damals haben wir auf die Gefahr einer wenig zusammenhängenden Coktail-Mischung aufmerksam gemacht. Auch die Franzosen versuchten sich in dieser Gattung mit «Destinées»; drei Frauenschicksale wurden gezeichnet, jedes gekonnt, jedes verdichtet zu einem Typus von überzeitlicher Gültigkeit. Ob die Italiener in Ermangelung einer eigenen Idee «Destinées» zu kopieren unternahmen, bleibe dahingestellt; auf alle Fälle ist und bleibt «Siamo donne» eine unrühmliche Geschichte. Man nehme vier Filmstars — so lautete offenbar das einfache Kochrezept — und lasse einen jeden eine Episode aus seinem Leben erzählen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Denn das Publikum ist allen Enthüllungen aus der Privatsphäre seiner Lieblinge gegenüber kritiklos. Wenn Ingrid Bergmann Rosen begießt, scheint das über alle Maßen interessant zu sein, und wenn Alida Valli ihrer Freundin den Verlobten beinahe stiehlt, feuchten sich die Augen der Zuschauer ob dem heroischen Verzicht. So wird das banale Rezept sehr wahrscheinlich den geschäftlichen Berechnungen der Produktionsgesellschaft genügen, künstlerischen Ansprüchen aber kann es nicht genügen. Wenn man es nicht schon lange wüßte, daß der Abklatsch eines Erlebnisses keine Kunst ist, würde hier der Beweis erbracht. Kunst ist Dichtung, Verdichtung auch im Film; Kunst ist Vertiefung, Ausweitung ins Symbolkräftige, und das fehlt hier fast vollkommen. Einzig die Episode mit Isa Miranda verrät Ansätze zur künstlerischen Erfassung und Gestaltung. Das Los des Stars, der alles besitzt, wonach eines Menschen Herz Verlangen haben kann, ist hart; er muß um seines Berufes willen auf das kostbarste Gut verzichten: auf die Kinder. Da wird auf der einen Seite die geplagte Mutter aus dem Volk geschildert, welche mitverdienen muß, daß es für die vielen Bambini reicht; da ist die kleine Mietwohnung in der großen Kaserne; da sind die vollgestopften Zimmerchen, aber da ist auch Liebe, lebendiger Atem, Hauch des Lebens und Sinn — und auf der andern Seite steht der vergötterte Star, einsam mit seinem Telephon im großen Haus mit den weiten Räumen: kalt und leer.

Auch Alida Vallis Liebelei erhebt sich an einer Stelle aus der Peinlichkeit der Reportage. Wir meinen die Szene auf dem Balkon, wo die menschlichen Worte verstummen und allein das Zittern und Zischen des Dampfes der schnaubenden Rosse zu vernehmen ist; hier gewinnt alles von Sekunde zu Sekunde an künstlerischer Intensität; man spürt das Pochen der Herzen, das unsichtbare Hin und Her von Leib zu Leib, von Seele zu Seele; die lastende Schwüle des Augenblicks teilt sich dem Beschauer mit.

Aber das ist nahezu alles. Gewiß vermag Anna Magnani durch ihr burschikoses Wesen zu ergötzen. Die Italianità zeigt sich von ihrer gewinnendsten Seite, sei es in der Uniform des Carabinieri, sei es unter dem Mützenschirm des Taxichauffeurs, der nicht begreifen will, was ein Schoßhund ist. Aber all das kann das Auseinanderbröckeln dieses Filmes nicht verhindern. Er vermag weder als Ganzes zu überzeugen, noch in seinen Teilen zu begeistern. Auch große Namen und gute Schauspieler sind als Feigenblätter zu dürftig, um die Blöße der Ideenlosigkeit zu decken.

Besinnung im Kino

EFB. Seit Jahren schon erscheint in einem Wetzlarer Kino am Ende der Geschäftsreklame bei noch anhaltender Verdunkelung unter der gleichbleibenden Ueberschrift «Und nun ein Wort für Dich!» ein Wort der Besinnung, z. B. «Wenn der Mensch horcht, redet Gott, wenn der Mensch gehorcht, handelt Gott». Oder: «Wenn Gott nicht lebte, wäre alles erlaubt» (Dostojewski). Oder: «Von Lust zur Last ist nur ein kurzer Weg.» Seinerzeit, bei der Einführung, rief das erste Wort beim Publikum Gelächter hervor. Der Kinobesitzer aber und besonders seine energische Frau waren entschlossen, die Sache fortzusetzen. Die Zuschauer reagieren jetzt durch große Stille, was darauf schließen läßt, daß sie sich doch angesprochen fühlen. Neuerdings macht ein weiteres Kino in Wetzlar und noch drei oder vier im Landkreis Wetzlar die gleiche Missionsarbeit mit.

Die Auswahl der Worte geschieht unter dem Gesichtspunkt rascher Verständlichkeit und möglichst nachhaltiger Wirkung. So ging überraschenderweise das Jesuswort aus dem Evangelium Johannis besonders tief ein: «In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.»